

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Nibelungenlied

Simrock, Karl

Berlin, [1927]

[Text]

[urn:nbn:de:bsz:31-142180](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-142180)

So hör' ich auch euch selber viel Mannheit zugestehn,
Man habe keinen König noch je so kühn gesehn.
Das rühmen viel der Leute in all diesem Land;
Nun kann ich's nicht verwinden, bis ich die Wahrheit befand.



Ich bin auch ein Recke und soll die Krone tragen:
Ich möcht' es gerne fügen, daß sie von mir sagen,
Daß ich mit Recht besäße die Leute wie das Land.
Wein Haupt und meine Ehre setz' ich dawider zu Pfand.

Wenn ihr denn so kühn seid, wie euch die Sage zeigt,
So frag' ich nicht, ist's jemand lieb oder leid:
Ich will von euch erzwingen, was euch angehört,
Das Land und die Burgen unterwerf' ich meinem Schwert.“

Der König war verwundert und all sein Volk umher,
Als sie vernommen hatten sein seltsam Begehrt,
Daß er ihm zu nehmen gedächte Leut' und Land.
Das hörten seine Degen, die wurden zornig zuhand.

„Wie sollt' ich das verdienen“, sprach Gunther, der Degen;
„Wes mein Vater lange mit Ehren durfte pflegen,
Daß wir das verlören durch jemand's Überkraft?
Das wäre schlecht bewiesen, daß wir auch pflegen Ritterschaft!“



Ich will davon nicht lassen“, fiel ihm der Kühne drein;
„Von deinen Kräften möge dein Land befriedet sein,
Ich will es nun verwalten, doch auch das Erbe mein,
Erwirbst du es durch Stärke, es soll dir untertänig sein.“

Dein Erbe wie das meine, wir schlagen gleich sie an,
Und wer von uns den andern überwinden kann,
Dem soll es alles dienen, die Leute wie das Land.“
Dem widersprach da Hagen und mit ihm Gernot zuhand.



o stehn uns nicht die Sinne“, sprach da Gernot,
„Nach neuen Lands Gewinne, daß jemand sollte tot
Vor Heldeshänden liegen; reich ist unser Land,
Das uns mit Recht gehorsamt, zu niemand besser bewandt.“

In grimmigem Mute standen da die Freunde sein.
Da war auch darunter von Metz Herr Ortwein.
Der sprach: „Diese Sühne ist mir von Herzen leid:
Euch ruft der starke Siegfried ohn' allen Grund in den Streit.

Wenn ihr und eure Brüder ihm auch nicht steht zur Wehr,
Und ob er bei sich führte ein ganzes Königsheer,
So wollt' ich's doch erstreiten, daß der starke Held
Also hohen Übermut wohl mit Recht beiseite stellt.“

Darüber zürnte mächtig der Held von Niederland:
„Nicht wider mich vermessen darf sich deine Hand:
Ich bin ein reicher König, du bist in Königs Lehn;
Deiner zwölfe dürften mich nicht im Streite bestehn.“

Nach Schwertern rief da heftig von Metz Herr Ortwein:
Er durfte Hagens Schwesterohn von Tronje wahrlich sein;
Daß er so lang geschwiegen, das war dem König leid.
Da sprach zum Frieden Gernot, ein Ritter kühn und allbereit.

„Laßt euer Zürnen bleiben,“ hub er zu Ortwein an,
„Uns hat der edle Siegfried noch solches nicht getan;
Wir scheiden es in Güte wohl noch, das rat' ich sehr,
Und haben ihn zum Freunde, es geziemt uns wahrlich mehr.“



a sprach der starke Hagen: „Uns ist billig leid
Und all euern Degen, daß er je zum Streit
Kam an den Rhein geritten, was ließ er das nicht sein?
So übel nie begegnet wären ihm die Herren mein.“



arauf erwidert' Siegfried, der kraftvolle Held:
„Wenn euch, was ich gesprochen, Herr Hagen, mißfällt,
So will ich schauen lassen, wie noch die Hände mein
Gedenken so gewaltig bei den Burgunden zu sein.“

„Das hoff' ich noch zu wenden“, sprach wieder Gernot.
Allen feinen Degen zu reden er verbot
In ihrem Übermute, was ihm wäre leid.
Da gedacht' auch Siegfried an die viel herrliche Maid.

„Wie geziemt' uns mit euch zu streiten?“ sprach wieder Gernot.
„Wieviel dabei der Helden auch fielen in den Tod,
Wenig Ehre brächt' uns so ungleicher Streit.“
Die Antwort hielt da Siegfried, König Siegmunds Sohn, bereit:

„Warum zögert Hagen und auch Ortwein,
Daß er nicht zum Streite eilt mit den Freunden sein,
Deren er so manchen bei den Burgunden hat?“
Sie blieben Antwort schuldig, das war Gernotens Rat.

„Ihr sollt uns willkommen sein“, sprach Geiselher, das Kind,
„Samt euren Heergefellen, die mit euch gekommen sind:
Wir wollen gern euch dienen, ich und die Freunde mein.“
Da hieß man den Gästen schenken König Gunthers Wein.

Da sprach der Wirt des Landes: „Alles, was uns gehört,
Verlangt ihr es in Ehren, das sei euch unverwehrt;
Wir wollen mit euch teilen unser Gut und Blut.“
Da ward dem Degen Siegfried ein wenig sanfter zumut.



a ließ man ihnen wahren all ihr Wehrgewand:
Man suchte Herbergen, die besten, die man fand:
Siegfriedens Knappen schuf man gut Gemach.
Man sah den Fremdling gerne in Burgundenland hernach.



Man bot ihm große Ehre darauf in manchen Tagen,
Mehr zu tausend Malen, als ich euch könnte sagen;
Das hatte seine Kühnheit verdient; das glaubt fürwahr:
Ihn sah wohl selten jemand, der ihm nicht gewogen war.

Flissen sich der Kurzweil die Kön'ge und ihr Lehn,
So war er stets der Beste, was man auch ließ gesehn.
Es konnt' ihm niemand folgen, so groß war seine Kraft,
Ob sie den Stein warfen oder schossen den Schaft.

Nach höf'icher Sitte ließen sich auch vor den Fraun,
Der Kurzweile pflegend, die kühnen Ritter schaun:
Da sah man stets den Helden gern von Niederland;
Er hatt' auf hohe Minne seine Sinne gewandt.

Was man beginnen wollte, er war dazu bereit;
Er trug in seinem Sinne eine minnigliche Maid,
Und auch nur ihn die Schöne, die er noch nie gesehn,
Und die sich doch viel Gutes von ihm schon heimlich versehn.

Wenn man auf dem Hofe das Waffenspiel begann,
Ritter so wie Knappen, immer sah es an
Kriemhild aus den Fenstern, die Königstochter hehr;
Keiner andren Kurzweil hinfort bedurfte sie mehr.



Und wüßt' er, daß ihn sähe, die er im Herzen trug,
Davon hätt' er Kurzweil immerdar genug.
Erfähn sie seine Augen, ich glaube sicherlich,
Keine andre Freude hier auf Erden wünscht' er sich.

Wenn er bei den Recken auf dem Hofe stand,
Wie man noch zur Kurzweil pflegt in allem Land,
Wie stand dann so minniglich das Sieglindenkind,
Daß manche Frau ihm heimlich war von Herzen hold gefinnt.

Er gedacht' auch manchmal: „Wie soll das geschehn,
Daß ich das edle Mägdelein mit Augen möge sehn,
Die ich von Herzen minne, wie ich schon längst getan?
Die ist mir noch gar fremde, mit Trauern denk' ich daran.“

So oft die reichen Könige ritten in ihr Land,
So mußten auch die Recken mit ihnen all zur Hand.
Auch Siegfried ritt mit ihnen, das war der Frauen leid;
Er litt von ihrer Minne auch Beschwer zu mancher Zeit.

So wohnt' er bei den Herren, das ist alles wahr,
In König Gunthers Lande völliglich ein Jahr,
Daß er die Minnigliche in all der Zeit nicht sah,
Durch die ihm bald viel Liebes und auch viel Leides geschah.

